

Hamburger

China-Notizen

NF 454

15. September 2009



Dichter im Teehaus

Dichterlesungen sind seltsame Veranstaltungen. Sogar Menschen, die nie ein Gedicht oder einen Roman lesen, besuchen sie, wenn sie wenigstens die Namen der Autoren kennen. Wahrscheinlich schwingt bei der Tätigkeitsbezeichnung Dichter noch immer die Betörungskraft des altgriechischen Orpheus mit – und so jemanden möchte man schon einmal zu Gesicht bekommen.

Am Abend des 28. August im Teehaus war das – ansehnliche – Publikum jedoch sachverständig. Zur einen Hälfte Chinesen, zur anderen Deutsche, auch die Geschlechter ungefähr hälftig verteilt, kannten sie überwiegend die Namen der Lesenden nicht nur, sondern verbanden damit auch Vorstellungen von deren Werken: Chun Shu (*1984) und Liu Xiangdong (*1961). Auch andere hätten diesen Abend jedoch als interessant erleben können.

Chun Shu ist eine typische Vertreterin der "freschen" jüngsten Generation chinesischer Autoren. Fein und zierlich von Gestalt, trug sie zwei

Gedichte und eine Episode aus ihrem Roman "China Girl", den sie als Siebzehnjährige schrieb und der nicht nur in China Aufsehen weckte, vor – mit leiser Stimme vom Blatt lesend, und noch heute läßt sich ihr ansehen, daß die grünhaarige Protagonistin ihres Romans und die Autorin nicht wenige Gemeinsamkeiten aufweisen.

Liu Xiangdong hingegen, eine Generation älter und wohlbestallter Staatsdichter der Provinz Hebei, deklamierte seine drei Gedichte auswendig und mit weittragender Stimme: die Stimme geübt, auch die Gebärden passend, doch sympathisch auch er.

Beide sind "Ehrengäste" der Frankfurter Buchmesse im Oktober, bei der die VR China zum Partnerland erkoren wurde. Sie stimmen, neben anderen, schon jetzt durch Lesungen auf dieses Ereignis ein, und die VR China läßt sich das einiges kosten. Ein kleines, ansprechend gestaltetes "Programmheft" war beiden gewidmet, allerdings sehr "chinesisch", was die Texte angeht, sogar in den deutschen Übersetzungen.

Auch die Gedichte beider hätten nicht unterschiedlicher klingen können. Liu Xiangdong begann mit dem Gedicht, das seinem ersten Buch den Titel gegeben hatte: "Das Licht der Mutter". Einige Verse daraus: "Beim Schreiben dieser Verse/ sehe ich Mutters raue Hände/ vorsichtig ihre Flamme behüten/ als fürchte sie jemand könne sie ausblasen/ um ihrem Dichter Kind zu leuchten".

Chun Shu hingegen begann mit "Das Gedicht von heute Abend", dessen erster Vers lautet: "Mein großer Bruder ist Truman Capote". Weitere Verwandte sind für sie Dostojewski, Sartre, Beauvoir, Hemingway und Norman Mailer, entfernt auch Pol Pot, andere dazu. Wie das bei Verwandten üblich ist – über Sartre muß sie lachen und zu der Beauvoir fällt ihr nur deren Bluse ein, doch als Rädelsführerin dieser illustren Gesellschaft zieht sie die Lebensstraße dahin: "So lebe ich an jedem Ort. Und in jeder Zeit."

"Dem Osten zugewandt" bedeutet das Xiangdong im Namen des Poeten, sein persönlicher Name, während das Chun Shu der Autorin ein Pseudonym ist: "Frühlingsbaum". Merkwürdig ist, daß sie dieses Shu auch handschriftlich Sue schreibt. – Ein schöner Abend war das im Teehaus, zu dem die Hamburger China-Gesellschaft eingeladen hatte. Martina Hasse, Sinologin und Übersetzerin, Martina Kothe, Sinologin und NDR-Moderatorin, und der Schauspieler Sebastian Dunkelberg, der die Übersetzungen las, trugen dazu bei. Alle erhielten den verdienten Applaus.